

Spätherbstkinder haben gesündere Herzen

Wer im Frühjahr oder im Sommer geboren wird, den ereilt mit leicht erhöhtem Risiko später im Leben der kardiovaskulär bedingte Tod. Günstiger ist es, im späten Herbst das Licht der Welt zu erblicken.

— Eine Forschergruppe von zwei renommierten Institutionen der Harvard University in Boston hat in einer prospektiven Kohortenstudie untersucht, welche Zusammenhänge zwischen dem Monat bzw. der Jahreszeit der Geburt und der späteren Sterblichkeit bestehen. Grundlage bildete das Kollektiv der Nurses' Health Study – streng genommen können hier also nur Aussagen über die weibliche Hälfte der Menschheit getroffen werden. Binnen etwas mehr als 4 Millionen Patientenjahren verstarben in der Studie 43.248 Personen. Bei 8.360 davon lag eine kardiovaskuläre Ursache für den Tod vor.

Es zeigte sich, dass Frauen mit einem Geburtstag in den Monaten März bis Juli gegenüber den im November gebo-

renen ein ca. 10% höheres Risiko hatten, an kardiovaskulären Erkrankungen zu versterben. Am ungünstigsten dran waren Aprilkinder, am günstigsten im Dezember Geborene.

Aufgrund der vielen erfassten Daten in der Kohorte konnten die Autorinnen ausschließen, dass familiäre oder sozioökonomische Faktoren eine Rolle spielen. Auf die Gesamtsterblichkeit zeigte der Geburtsmonat keinen Einfluss.

▪ Zhang Y, Devore EE, Strohmaier S et al. Birth month, birth season, and overall and cardiovascular disease mortality in US women: prospective cohort study. *BMJ*. 2019;367:l6058

KOMMENTAR

Erstaunlicherweise verweisen die Autorinnen auf zahlreiche andere Untersuchungen mit Millionen von Studien-

patienten, u. a. auch aus Deutschland, die zu den gleichen Ergebnissen kamen. Auf der Südhalbkugel sterben ebenfalls Personen früher, die im dortigen Frühjahr und Sommer geboren sind. Welche jahreszeitlichen Faktoren auf die fetale und frühkindliche Entwicklung einwirken, bleibt im Dunkeln.

Nehmen wir mal an, dass künftiger Forscherfleiß tatsächlich zutage fördert, dass etwa der Flug bestimmter Pollen im Frühjahr oder das verstärkte Sonnenlicht das Herz-Kreislauf-System schädigen. Sofern bis dahin noch Pollen fliegen und die Sonne scheint – sollte man dann den Menschen raten, bei der Nachwuchsplanung auf einen Geburtstermin im Herbst zu achten?

—
Dr. med. D. Einecke

Zu viel Stress führt zu vorzeitigem Ergrauen

Man erzählt sich, dass Marie Antoinette im Jahr 1793 ergraute – im Alter von 38 Jahren, und zwar über Nacht. Der Schrecken ihrer bevorstehenden Exekution, so raunt man, habe ihre Haare weiß werden lassen. Das Motiv ist wohlbekannt. Der Schlossherr aus Conrad



Frankreichs Premierminister Philippe: Ohne Ende Stress?

Ferdinand Meyers Ballade „Die Füße im Feuer“, Holden Caulfield aus „Der Fänger im Roggen“, das junge Unfallopfer in dem Song „Mmm Mmm Mmm“ von den Crash Test Dummies – sie alle reagieren auf besonders stressige Situationen mit spontanem Ergrauen des Haars. Das Schema wird gern auch auf Personen des öffentlichen Lebens übertragen, die besonders unter Druck stehen, etwa auf den französischen Premierminister Édouard Philippe, dessen Bart seit neuestem weiß gefleckt ist.

Doch was ist dran? Macht Stress wirklich graue Haare? Das wollten Harvard-Forscher nun genau wissen. Im Mausmodell gingen sie der postulierten Verbindung nach – und wurden beim Sympathikus fündig. Das Nervensystem setzt bei Stress bekanntlich Noradrenalin frei, welches an den Haarfollikeln auf die pigment-regenerierenden Stammzellen trifft. Das geht für letztere nicht gut aus, sie werden dabei zerstört. Weil sie aber nur in begrenzter Quantität vorhanden sind, kann ein ordentlicher Stress-Stoß durchaus den gesamten Vorrat in einem Follikel auslöschen. Das Haar wächst dann nur noch grau nach.

— C. Heyer

▪ Zhang B, Ma S, Rachmin I et al. Hyperactivation of sympathetic nerves drives depletion of melanocyte stem cells. *Nature*. 2020;577:676–81

